

beginnt für die Anstalt eine neue Zeitsfolge, und nun wurde mit allen Kräften an der inneren Ausgestaltung und Bevollkommenung derselben gearbeitet. Mit der Vergrößerung des Gebäudes ging auch das Wachstum der Zahl der Böglings hand in hand. Hatte Kalksburg anfänglich nur 68 und in den 80er Jahren ein Maximum von 189 Böglingen, so stellt sich die Gesamtzahl derselben gegenwärtig auf mehr als 350. Auch im Konviktseleben traten durchgreifende Änderungen ein. Charakteristisch für die Neuerungen in Kalksburg während der letzten Jahre ist das Bestreben, mit steter Berücksichtigung der Traditionen des Hauses und seiner ursprünglichen Anlage aufzubauen und es durch Erweiterung und Verbesserung den neuen Verhältnissen anzupassen. Es herrscht deshalb unter den jetzigen Böglingen noch derselbe Geist, dieselbe wahre und warme Liebe, wie sie hier zu allen Zeiten gewaltet hat.

Anschließend an den historischen Teil bringt uns die Festschrift noch eine Reihe lebenswahrer Bilder aus dem Kalksburger Leben von einst und jetzt. Es sind licht- und reizvolle Darstellungen aus dem Konvikt, welche durch den beigegebenen reichen Bilderschmuck ein noch erhöhteres Interesse gewinnen. Bald sind es ernste Schularbeit und fromme Übungen, bald heiteres Spiel und Sport, die die Jugend beschäftigen und in geregeltem Wechsel Tag für Tag derselben geistige und körperliche Kräftigung und Ermunterung verschaffen. Überall, bei Arbeit und Erholung, in Ernst und Scherz wird nach wohlburhdachtem Plane geordnet und weise Maß gehalten, und solcherart im jugendlichen Herzen stets die rechte Lust am Gebotenen gewahrt. Deshalb pulsiert im Kalksburger Konvikt noch immer jener frische, kräftige Jugendgeist, frei von jeder Kopfhängerei, Pedanterie und Prüderie, aber erfüllt von den reinsten, schönsten Idealen, welche Lust und Mut zur pflichtgemäßen Arbeit wecken und im späteren Leben jene herrlichen Taten reisen lassen, die wir an großen und edlen Männern bewundern. Es ist rührend, in dieser trefflichen Festschrift zu lesen, wie die „Alten Kalksburger“, wenn auch schon ergraut und Jahrzehnte lang nicht mehr in Verbindung mit der Anstalt, noch mit kindlicher Liebe und Verehrung an derselben hängen und die dort aufgenommenen Anschauungen und Grundsätze hochhalten. So schreibt ein ehemaliger Kalksburger Böbling in seinen Tagebuchblättern: „Zum Heiligen haben mich die Jesuiten nicht gemacht, nicht einmal zu einem halben: nicht zu einer Idee davon; aber ich glaube, ich schulde ihnen wahrhaft ewige Dankbarkeit, wenn sie mir nur jenes Licht gezeigt, in dem solche Heilige entstehen könnten, wie wir sie verehren, das bewirkt hat, daß ich das Konvikt als junger Mensch verließ, der den Frieden des Herzens besitzt, weil er jenes Prinzip kennt, das sein Leben leiten und durchtönen soll, das eine, wahre, katholische ‚Credo‘.“

Ist dieses der Fall, daß in Kalksburg das Herz eines jungen Menschen in den gegenwärtigen Zeitsäufen vor den Verhältnissen einer gott-entfremdeten Weltrichtung bewahrt wird, fittlich gefestigt und für seinen Gottesglauben erhalten bleibt; dann hat die Lehr- und Erziehungsanstalt der Gesellschaft Jesu ihre preiswürdigste Aufgabe erfüllt und nicht nur ihre Existenzberechtigung, sondern auch ihre Existenznotwendigkeit bewiesen, und wir wünschen, daß das Wirken dieser Anstalt in aller Zukunft ein so segensreiches sein möge wie im Jubeljahr 1906.

Wels.

H. Mayr.

- 16) **P. Peter Paul Nigler**, ein Lebensbild von P. Max Vader, Deutschordenspriester in Bozen. I. Teil. Innsbruck 1906. Druck und Verlag der Kinderfreund-Anstalt (Innrain 29). Einleitung und 359 S. in 8°. 9 Illustrationen. Brosch. K 5.—, gbd. K 6.—. (Der II. Teil befindet sich in Druck.)

Ein herrliches Lebensbild! Ein Österreicher, ein Tiroler, ein Priester, ein Ordensmann, ein Professor, ein Mann der Vorsehung war P. Rigler, der im stillen Pfarrfriedhofe von Lana ruht und ein Seliger wird er vielleicht werden. Hoffen wir, daß das vorliegende Lebensbild den Anstoß zu seiner Beatifikation gibt. Das 15. Kapitel ist wohl das schönste und lehrreichste: P. Rigler als Exerzitienmeister. Welche Arbeit hat der Selige dadurch geleistet. Wien, Graz und Olmütz sahen ihn die ersten Priesterexerzitien halten, am meisten wohl Trient und Lana in Tirol. Alle Stände versammelten sich um ihn, um die ewigen Wahrheiten zu hören, furchtbar oft in der Rede, mild im Beichtstuhl. „Zum Polizeimann tauge ich nicht“, sagte der Selige. Das Rektorat des Alumnates in Trient mußte er zurücklegen — Spiritual blieb er. Vor den „wilden Teufeln“ warnte er seine Kleriker und Beichtkinder. Einige Konvikte errichtete er für die Studenten, alle gehen vor seinen Augen zu Grunde. Er erträgt es mit Gleichmut. Als Zensor ist er seinfühlig im Glauben, ein Gegner der Katharina Emmerich. Der erste Band schließt mit seiner Wirksamkeit als Mitglied des Rosminischen Institutes. Eigentlich berührt es, daß er froh war, daß die österreichische Regierung das Institut aufhob und daß er so desselben ledig wurde. Ihm wäre es doch frei gestanden zu jeder Zeit wieder auszutreten.

Das Lebensbild Riglers gewährt uns einen Einblick in die Geschichte der katholischen Kirche Österreichs nach Niederwerfung des Josephinismus. Rigler hat echt kirchlichen Geist in den Klerus gebracht. Leider ist der Josephinismus wiedergekehrt. Der Staat mischt sich immer mehr und mehr in die kirchliche Rechtsphäre. Wer getauft wird und Ehe schließen darf, bestimmt er. Wie viele Seelen hat die Kirche durch ihn verloren!

Angenehm berühren die vielen eingestreuten Bemerkungen über die Fürstbischöfe Tschiderer und Zwerger, den größten geistigen Sohn Riglers. Wir sind dem hochwürdigen Verfasser dankbar und erwarten mit Spannung den zweiten Band!

Der Verlag der Kinderfreundanstalt in Innsbruck (Innrain 29) hat das Werk — wenn wir nicht irren das erste größere auf den neuen Maschinen gedruckt — bestens ausgestattet.

Wien, Pfarrkirche Altlerchenfeld.

Karl Kraß, Kooperator.

17) **Monsignore Dominikus Ringeisen**, Superior in Ursberg.

Eine Lebensskizze, verfaßt von Josef Pemsel, Anstaltsgeistlicher in Ursberg.

1904. Selbstverlag des Verfassers. 50 S. 80 h.

Am Feste der seligen Crescentia von Kaufbäuren, 4. Mai 1904, starb Dominikus Ringeisen, ein schlichter Priester der Diözese Augsburg, den man den deutschen Don Bosco genannt, ein Mann der sozialen Tat, der Gründer der St. Josephschwestern, der Vater von armen Blinden, Tauben, Krebsen, Epileptischen, kurz der Vater der höchsten Potenz des körperlichen und geistigen Elendes. 1990 arme Pfleglinge siehen am Ende seines Lebens in seiner Vatersorge. In einem Jahre kaufst er um 1,200.000 Mark Grundbesitz und — bezahlt die Summe. An dieser Zierde des katholischen Klerus ragt besonders das Vertrauen zum heiligen Josef hervor.

In einer Zeit, in der der Klerus so verunglimpft wird, in der viel über die soziale Frage geredet wird, ist ein Lebensbild eines Priesters, eines Mannes der sozialen Tat doppelt freudig zu begrüßen.

Wien, Pfarrkirche Altlerchenfeld.

Karl Kraß, Kooperator.

18) **Der gute Pater Tendler C. SS. R.** Lebensbild von P. Karl Dilgskron C. SS. R. Verlag von Heinrich Kirsch in Wien, I. Singerstraße 7. 176 S. 8°. Brosch. K 2.—.

Ein Stück Zeit-Ordensgeschichte, ein Geschichtsbild der Erzdiözese Wien, ein Blatt der Geschichte der ehrwürdigen Schulbrüder und des